

GRUNDKURS

Hier erklären wir anhand von Begriffen, wie der Kunstmarkt funktioniert. Diese Woche:

Chandelier-Bid

I.

Mit vorgetäuschten Geboten rechnen
Chandelier-Bids sind im Auktionsaal das, was Fake-News in der Nachrichtenwelt sind: eine Vortäuschung von Tatsachen. Der Auktionator verkündet ein Gebot, das es in Wirklichkeit gar nicht gibt – mit dem Ziel, andere Bieter zu animieren, ihrerseits noch etwas draufzulegen. Und weil er dabei keinen der Anwesenden im Saal angucken kann und den Blick stattdessen schweifen lassen muss, zum Beispiel zum Kronleuchter, hat sich für dieses wenig faire Manöver der spöttische Begriff Chandelier-Bid eingebürgert.

II.

Nicht zu sehr auf die Regeln verlassen
Manchmal spricht man auch von *phantom bidding*, von einem *bid off the wall* oder *shame bidding*, weil sich der Versteigerer, der sein Geschäft mit solch einem Trick aufzubessern trachtet, eigentlich schämen sollte. Zumal es den Auktionsregeln widerspricht, die Bieter derart in die Irre zu führen. In den USA bemüht sich deswegen Richard Brodsky, altgedienter Abgeordneter im New Yorker Unterhaus, seit fast zwei Jahrzehnten, ein Gesetz durchzubringen, das Chandelier-Bids verbietet. Doch stets hat sich die Lobby der Versteigerer dabei als Spielverderber erwiesen.

III.

Das Motiv des Auktionators verstehen
Die Auktionshäuser behaupten gewöhnlich, zu Chandelier-Bids nur deshalb zu greifen, um für den Einlieferer einen ordentlichen Preis zu erzielen. Ein routinierter Auktionsbesucher mag das durchschauen. Gefeit ist er dagegen jedoch nicht. Aber auch der Versteigerer lässt sich mit diesem Spiel auf ein Risiko ein. Denn wenn der Bieter aussteigt, muss er das Objekt zu diesem Preis selbst übernehmen.

IV.

Welche Gebote zulässig sind
Wichtig: Nicht alles, was wie eine Luftnummer aussieht, ist auch eine. Denn wenn ein Bieter nicht im Auktionsaal anwesend ist, kann er durchaus ein schriftliches Gebot abgeben – das war schon so, als man noch nicht per Telefon oder online mitbieten konnte. Ein solches Gebot wird beim Auktionator hinterlegt. Er vertritt es, indem er nach einem Gebot im Saal darauf hinweist, dass ihm in der nächsten Steigerungsstufe ein entsprechend höheres Gebot vorliegt – ohne dabei sofort dessen Limit auszuschöpfen. Im Gegensatz zu den Chandelier-Bids entspricht ein solches Vorgehen den Auktionsregeln. **PETER DITTMAR**

In der Bamberger Karolinenstraße lassen sich museale Möbel bestaunen – und mitunter günstig kaufen



Die Unverwüstlichen

Alte Möbel sind einzigartig und können preislich mit zeitgenössischem Design konkurrieren. Die Bamberger Antiquitätentage zeigen, dass sie auch eine gute Investition sind **VON SEBASTIAN PREUSS**

Fast 6000 Euro kostet der etwa 90 Jahre alte Schreibtisch, den das Bamberger Antiquitätengeschäft Hauptmann dieser Tage anbietet. Das gute Stück ist mit Nussbaumholz furniert, wie eine konstruktivistische Plastik öffnet und schließt sich der Schreibtisch in Ablagen, Rundungen und Nischen; alles ebenso funktional wie ästhetisch. Ein so kapitaales Möbel in seinem Büro zu haben wird Eindruck machen. Trotzdem zögern viele Menschen, Antiquitäten wie diese zu kaufen – oft aus Sorge, sich nicht auszukennen. Diesen Zauderern und überhaupt jedem, der etwas Sinn für Kunst und Geschichte hat, sei eine Fahrt nach Bamberg empfohlen. Nicht nur weil zehn Händler und ein Auktionshaus dort vom 21. Juli an wieder die Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen ausrichten. Die Barockstadt ist auch sonst die Hauptstadt des Antiquitätenhandels. Wie nirgendwo sonst in Deutschland gibt es hier Generalisten, die von der Renaissancecruke bis zum Barocksekretär, vom Meissener Porzellan bis zur spätgotischen Skulptur alles bieten – und ihren Kunden gern die Geschichten und handwerklichen Details ihrer Stücke erklären. Zum Beispiel die jenes avantgardistischen Schreibtischs, der einst für einen Auftraggeber des Großbürgertums entstanden sein muss. Der Schöpfer ist zwar nicht mehr zu ermitteln, aber über das Umfeld besteht kein Zweifel: die klaren Formen des Bauhauses, Durchdrungen von den skulpturalen, asymmetrischen Formverschiebungen des Art déco. Natürlich sind 5800 Euro für ein Möbel nicht geschenkt – viele Menschen müssen darauf eine ganze Weile sparen –, und doch ist sein Preis günstig: Wenn man wüsste, welcher Architekt das

Möbel entworfen hat, würde heute womöglich das Zehnfache veranschlagt. Gänzlich wertlos wird eine gut erhaltene Antiquität indes nie. Was für ein gutes Geschäft der Art-déco-Schreibtisch bei Hauptmann ist, versteht man spätestens, wenn man sich in gehobenen Möbelgeschäften umtut. Beliebte sind heute vor allem die Designer der Moderne, klassische Modelle der Zwanziger und Fünfziger: Stahlrohrmöbel aus der Bauhauszeit von Marcel Breuer oder Ludwig Mies von der Rohe, vom epochalen Le Corbusier, vom Finnen Alvar Aalto oder dem genialen kalifornischen Paar Charles und Ray Eames. Ihre Stücke werden zu stolzen Preisen von Thonet, Cassina, Knoll oder Vitra immer noch hergestellt. Für Mies' berühmten Barcelona-Chair muss man mindestens 7000 Euro, für Corbusiers LC2-Sessel ab 4500 Euro ausgeben. Wertanlagen sind alle diese Möbel nicht. Es ist wie bei Autos: Sobald sie das Geschäft verlassen, sinkt bereits ihr Wert. Nur originale Prototypen erreichen auf Auktionen sechs- oder gar siebenstelligen Preise. Sie sind echte Wertanlagen. Antiquitäten helfen aber auch, das gängige Einerlei von Eames und Co. im bürgerlichen Geschmack zu brechen. Jedes Möbel bringt Individualität und Wärme in Wohnungen, besonders wenn die sonst die Aura des Bauhauses und des Mid-Century-Designs verströmen: Stahlrohr, schwarz lackiertes Holz, Glas, klare Formen und weiße Wände, darauf Gegenwartskunst. Komplett in Rokoko oder Biedermeier wird sich kaum noch jemand einrichten, aber ein Louis-XV-Sessel mit elegant geschnitzten Ornamenten behauptet sich in jeder kühl-modernen Umgebung. Zudem sind Antiquitäten im Moment so günstig zu haben, dass sich kaum verstehen lässt, warum sich viele Menschen für 2000 bis 3000 Euro lieber

komplett in Möbelhäusern wie Ikea einrichten, obschon sie für ähnlich viel statt des billigen Pressspanmöbils echte Handwerkskunst mit aufwendigen Intarsien haben könnten. Wie überall haben die musealen Spitzenstücke auch in Bamberg ihren fünf- und sechsstelligen Preis – bei Franke, Senger oder Schmitz-Avila etwa. Aber es lässt sich für jeden Geldbeutel etwas finden. Einen vielversprechenden Mittelweg verfolgt das Händlerpaar Marta und Gregor von Seckendorff. Dessen Möbel sind gut ausgedacht und restauriert – so etwa ihr bequemer Empire-Sessel, der wohl um 1810 im höfischen Umfeld in St. Petersburg entstand. Aus dem massiven Mahagoniholz wurden blättrige Beine, fleischige Voluten der Arme und andere klassizistische Ornamente geschnitzt. Die Seckendorffs haben die Sitzfläche aufwendig neu polstern und mit erlesenem Seidenstoff beziehen lassen. Bei einem Pariser Luxus-Händler würde der Fauteuil wohl mindestens 20000 Euro kosten, in Bamberg ist er mit 8700 Euro veranschlagt. Auch wenn das für viele Menschen zwei oder drei Monatsgehälter sind, ist es eine gute Geldanlage. Das gilt auch für eine modern wirkende Kommode aus der Zeit um 1810 aus der Werkstatt des Münchner Hofstischlers Daniel. Kein Schnörkel mischt die linearen Formen auf, dafür lodert die Kirschholzmaserung über die Flächen. Die 6800 Euro bei Seckendorff sind dafür ein moderater Preis. Mit Möbeln wie diesen befinden wir uns derzeit in einer einzigartigen Situation: Als sie entstanden, waren sie Königen, Aristokraten oder der reichen bürgerlichen Elite vorbehalten. Heute dagegen sind die kostbaren Möbel für viele erreichbar. Dass ihr Marktwert wieder steigt, kann niemand voraussagen. Aber eins ist sicher: Noch nie konnte man herrliche Antiquitäten so günstig kaufen wie heute.

PREISFRAGE

Was ist die Sammlung eines Betrügers wert?



Peinlich? Achenbach mit Affe

D

ie Idee schien bestechend. Im Jahr 2002 taten sich die vier Brüder der rheinländischen Unternehmerfamilie Viehof, der Kunstberater Helge Achenbach und die Sammlerin Hedda im Brahm-Droege zusammen, um gemeinsam Kunst zu kaufen. Die Sammlung »Rheingold« sollte alle zu Gewinnern machen: Rheinische Museen durften Werke ausleihen – die Erwerbungen waren als langfristige Anlage gedacht und wurden immer wertvoller. Man hatte, nicht zuletzt dank Achenbachs Erfahrung, auf die richtigen Künstler gesetzt. Zur Sammlung gehörten Werke von Joseph Beuys, Sigmar Polke, Neo Rauch, Georg Baselitz oder dem Fotografen Thomas Ruff. An die tausend Werke waren im Fundus – bis Achenbach vor zwei Jahren verhaftet wurde. Er hatte diversen Kunden, beispielsweise dem mittlerweile verstorbenen Aldi-Erben Berthold Albrecht, fingierte Rechnungen präsentiert. So konnte der Berater entsprechend überhöhte Provisionen einstreichen. Allein die Witwe von Berthold Albrecht hat 18,7 Millionen Euro Schadensersatz erstritten, die zurückgezahlt werden müssen. Achenbachs eigene Sammlung wurde deshalb schon 2016 vom Kölner Auktionshaus Van Ham für 11,6 Millionen Euro versteigert. Die ebenfalls betrogenen Viehof-Brüder zogen ihren Teil der Rheingold-Werke ab, genau wie im Brahm-Droege. Nun gab Van Ham bekannt, dass im Dezember jener Teil der Sammlung unter den Hammer kommt, der Achenbach gehört. 800000 Euro erwarte man mindestens für die Werke von Candida Höfer, Jörg Immendorff oder Wolfgang Tillmans. Keine große Summe angesichts der enormen Schulden, aber das Ende eines Experiments. Gescheitert an der Gier eines Einzelnen. **CHRISTIANE MEIXNER**

ZAHL DER WOCHE

3

Millionen

Menschen waren 2016 im globalen Kunstmarkt beschäftigt – eine Steigerung von fünf Prozent gegenüber dem Vorjahr
Quelle: The Art Market 2017; Art Basel & UBS Report

ANZEIGE

KUNSTMARKT

AUKTIONEN



AUKTIONEN

Freitag, 21. Juli 2017
Uhren
Donnerstag, 27. Juli 2017
Diamanten & Farbsteine
Antiker Schmuck, Silber
Freitag, 28. Juli 2017
Moderner Schmuck,
Taschen & Accessoires
Samstag, 29. Juli 2017
Glas, Porzellan, Keramik
Antiquitäten | Möbel | Kunst

Alle Angebote finden Sie unter www.henrys.de oder kostenlosen Farbkatalog anfordern.

Seit 1979

HENRY'S
AUKTIONSHAUS

An der Fohlenweide 10-14 · 67112 Mutterstadt · Tel. 06234 / 8011-0 · www.henrys.de

KUNSTHANDEL & ANTIQUITÄTEN